

## 1 Einleitung

---

Die ‘Metamorphosen’ Ovids haben seit ihrer Entstehung vor gut 2000 Jahren eine rege Rezeption sowohl als Unterhaltungsliteratur, als auch als Inspiration für Künstlerinnen und Künstler erfahren und wurden zudem auf verschiedenste Weise in einen wissenschaftlichen Forschungsdiskurs integriert. Eine Erfassung der deutschen Literaturtradition der ‘Metamorphosen’ stellt dabei allerdings nach wie vor ein Desiderat der Forschung dar, wie zuletzt SCHMITZER darlegt.<sup>1</sup> Die folgende Untersuchung soll einen Beitrag leisten, diese Forschungslücke zu schließen, indem in einem ersten Schritt die bisherigen Erkenntnisse zu den volkssprachigen ‘Metamorphosen’-Bearbeitungen von Albrecht von Halberstadt (1190 oder 1210) und Georg Wickram (1545) zusammengeführt werden und die bislang einzige umfassende philologische Auseinandersetzung der beiden Texte durch RÜCKER ergänzt und stellenweise korrigiert wird. Ein besonderer Schwerpunkt liegt neben dem Versuch, den Forschungsstand zu systematisieren und Widersprüche bzw. nicht mehr zeitgemäße Abwertungsmechanismen darin aufzudecken, in dem Vergleich der Fragmente Albrechts mit den Versen Wickrams und Ovids. Zwar sind bereits einige vergleichende Analysen vorgenommen worden, aber die Ergebnisse und Interpretationen der Textstellen divergieren erheblich und bleiben oft oberflächlich. Durch den genauen Textvergleich soll Wickrams Eigenständigkeit gegenüber der mittelhochdeutschen Vorlage geprüft werden, die Voraussetzung für eine weiterführende, kulturwissenschaftlich ausgerichtete Textinterpretation im zweiten Teil der Arbeit darstellt. Außerdem soll damit zu kontrovers diskutierten Forschungsfragen, z. B. zu den Lateinkenntnissen und Vorlagen Wickrams, kritisch Stellung genommen werden. Den Bedarf einer solchen Untersuchung verdeutlicht nicht zuletzt das titelgebende Zitat aus dem sechsten Buch der Wickram’schen ‘Metamorphosen’-Bearbeitung. Wickram entfernt sich an dieser Stelle von seiner mittelhochdeutschen Vorlage und interpretiert stattdessen direkt den lateinischen Text. Die Attribuierungen von Liebe als *böse* und dem Grad der Verletzung als *hart* verweist dabei auf die thematische Schwerpunktsetzung von Moralisierung und Emotionalisierung, die Wickram auch in seinen anderen Werken vornimmt. Eine Reduktion seiner Texteingriffe auf diese zwei Aspekte wäre aber voreilig, denn der frühneuzeitliche Autor

1 Vgl. SCHMITZER, Ovids Verwandlungen, S. 113.

verfügt über ein breites Repertoire an Themen, wie im Verlauf der Arbeit gezeigt werden soll.

In einem zweiten Schritt wird der Fokus noch einmal verstärkt auf die Bearbeitungsweise Georg Wickrams gelegt, indem einzelne Episoden interpretiert werden. Der hauptsächlich methodische Zugang bleibt dabei der versgenaue, literaturwissenschaftliche Vergleich, allerdings mit der kulturhistorischen Zuspitzung auf das Thema Liebe. Die Thematik bietet sich an, da die 'Metamorphosen' zum großen Teil Liebeserzählungen umfassen und sowohl Ovid als auch Wickram in ihren anderen Werken verschiedene Ausprägungen von Liebe reflektieren. Außerdem ist für Liebe zwar kein eindeutiges Konzept, aber doch zumindest eine grobe Konzeptualisierung zu erwarten, die sich in mehr oder weniger eindeutigen Merkmalen von der Antike über das Mittelalter bis hin zur Frühen Neuzeit unterscheiden lässt. Das spiegelt sich sowohl in der literarischen Gestaltung und der Ausbildung epochenspezifischer Gattungen als auch in der Alltagspraxis der jeweiligen Gesellschaft wider. Zu dem literaturwissenschaftlichen Vergleich tritt also ein emotionstheoretischer Zugang, der besonders in der mediävistisch-germanistischen Forschung für die Untersuchung vormoderner Texte bereits an unterschiedlichen Gattungen und mit verschiedenen Emotionen produktiv nutzbar gemacht wurde. Außerdem wird Wickram für seine später erschienenen Prosawerke, die – im Gegensatz zu seiner 'Metamorphosen'-Bearbeitung – ausgiebig untersucht wurden, eine Emotionalisierung und Psychologisierung sowie eine Tendenz zur moraldidaktischen Beurteilung zugeschrieben. Gerade in Bezug auf Liebe ist also eine spannungsreiche Dichotomie von moralischer Entsexualisierung einerseits und dem Bemühen um die Darstellung komplexer Emotionen andererseits zu erwarten. Um ein möglichst umfassendes Bild der Liebeskonzeptionen in den 'Metamorphosen' und ihrer Gestaltung bei Wickram zu entwerfen, werden einerseits Episoden untersucht, die Hinweise auf das Verständnis von Liebesemotionen in ihrer literarischen Inszenierung bieten, andererseits werden Erzählungen in den Fokus gerückt, die ein Eingreifen Wickrams in den Text vermuten lassen.

Der dritte Teil der Arbeit umfasst den versgenauen Vergleich der gesamten 'Metamorphosen' Ovids und der Bearbeitung Wickrams sowie der erhaltenen Fragmente Albrechts. Dabei orientiert sich die lateinische Fassung an der Edition von VON ALBRECHT, da in dieser eine sehr gute deutsche Prosäübersetzung verwendet wird, die für die Zuordnung der frühneuzeitlichen Verse hilfreich ist. Die Edition folgt mit wenigen Ausnahmen der Vorlage der kritischen Edition von ANDERSON, die nach wie vor den Standard für die wissenschaftliche Arbeit mit den 'Metamorphosen' darstellt. Ergänzt wird die lateinische Fassung bei Bedarf durch die kürzlich erschienene kritische Ausgabe von TARRANT, die auch neuere Handschriftenfunde in den kritischen Apparat einbezieht. Die Fragmente Albrechts sind so wenig umfänglich, dass sie von LÜBBEN, LEVERKUS und LAST in verschiedenen germanistischen Fachzeitschriften publiziert wurden. Der frühneuhochdeutsche Text folgt der Edition ROLOFFS, die sich auf die Erstauflage der Wickram'schen 'Metamorphosen'-Bearbeitung bezieht, da

bei dieser Auflage sowohl die Holzschnitte aus Wickrams Hand stammen, als auch die Auslegung des Gerhard Lorichius mit abgedruckt wurde. In den weiteren Auflagen wurde unter anderem der Name Wickrams weggelassen, die Holzschnitte durch die von Virgil Solis ersetzt und die Auslegung zensiert.

Während im Gesamtvergleich der 'Metamorphosen' im Anhang nur die eigentlichen Verse inklusive der ebenfalls von Wickram selbst eingebrachten Marginalien vermerkt sind, werden in den Analysen auch die anderen paratextuellen Elemente, wie Bildunterschriften, Textüberschriften, Holzschnitte und der Kommentar des Lorichius mit einbezogen, da sie eine rezeptionssteuernde Funktion übernehmen. Es werden außerdem die Prologprogramme der 'Metamorphosen'-Bearbeitungen herangezogen, weil sich darin Selbstaussagen zum Dichterselbstverständnis und dem methodischen Vorgehen bei der Übertragung finden lassen. Beim Textvergleich stellt die frühneuhochdeutsche Textfassung den Ausgangspunkt dar, was sich auch in der Aufbereitung der Verse zeigt, in denen Wickrams Text sich immer als vollständiger Vers in der Mitte des Vergleiches befindet und die Verse Ovids und ggf. Albrechts seiner Übertragung zugeordnet werden. Dabei liegt es nicht zuletzt am unterschiedlichen Versmaß, dass die Hexameter Ovids häufig aufgetrennt werden müssen, um den meist vierhebigen Knittelversen Wickrams zu entsprechen. Dies wird durch eine zusätzliche alphanumerische Gliederung der lateinischen Verse kenntlich gemacht. Die inhaltliche Übereinstimmung der Verse steht bei dem Vergleich im Vordergrund, wenn möglich wurden aber auch stilistische oder grammatische Abhängigkeiten sichtbar gemacht.

Für den Aufbau und das Vorgehen der folgenden Untersuchungen ergibt sich also zusammenfassend folgende Agenda: Zunächst wird der Forschungsstand nachgezeichnet und auf einer Metaebene auf Abhängigkeiten und Systematik hin befragt (Kapitel 2). Anschließend werden Bearbeitungstendenzen und Übersetzungsstrategien bei den drei Autoren Ovid, Albrecht von Halberstadt und Georg Wickram untersucht, wobei neben den Prologen vor allem der genaue Textvergleich im Fokus steht (Kapitel 3f.). Dabei werden zentrale Themen aus dem Forschungsdiskurs wie die Frage nach den Lateinkenntnissen Wickrams und seiner möglichen Verhaftung im Humanismus oder der Moraldidaxe aufgegriffen. Die Hauptthese ist dabei, dass Wickrams Bearbeitung sich im Detail so sehr von seinen Vorgängern – insbesondere von Albrecht von Halberstadt – unterscheidet, dass sie als eigenständiges Werk betrachtet werden muss. Anschließend wird sich dem Hauptthema der 'Metamorphosen', der Liebe, mit einem emotionstheoretischen Zugriff genähert und versucht zu ermitteln, bei welchen Texten, Themen und Tabus Wickram sich von seiner lateinischen Vorlage entfernt. Dabei wird sich dem Themenkomplex von Liebe, der denkbar unüberschaubar ist, immer weiter angenähert, indem zunächst ein emotionstheoretisches Vokabular erprobt und festgelegt und dieses dann immer weiter auf Spezifika der jeweiligen Epochen, Autoren und Texte zugespitzt wird (Kapitel 5). Abschließend werden einzelne Episoden untersucht (Kapitel 6). Nach einem zusammenfassenden Fazit (Kapitel 7) bietet der Gesamtvergleich der 'Metamorphosen' eine Übersetzungs- und Bearbeitungshilfe

für weiterführende Untersuchungen (Kapitel 10). Dieser wird über einen Link vom S. Hirzel Verlag bereitgestellt.

## 2 Literaturwissenschaftlicher Hintergrund der ‘Metamorphosen’ Georg Wickrams

---

Eine chronologische Wiedergabe des Forschungsstandes kann dem Forschungsbericht von RÜCKER entnommen werden, die den seit Mitte des 19. Jahrhunderts regen Forschungsdiskurs zu den Bearbeitungen von Wickram und Albrecht, wiedergibt.<sup>1</sup> Im Folgenden sollen anhand des Titelblattes die wichtigsten Themenschwerpunkte des Forschungsstandes erarbeitet und aktualisiert werden.

Bereits ein flüchtiger Blick auf die formale Gestaltung des Titelblatts zeigt, worauf das Augenmerk der Leserinnen und Leser gerichtet werden soll. Durch Schriftgröße und Typographie vom Rest des Textes abgehoben, erfolgt zunächst der Hinweis auf die ‘Metamorphosen’ Ovids als Inhalt des Buches. Die hauptsächlich anvisierte Leserschaft ist also ein lateinisch gebildetes oder zumindest an Antikenrezeption interessiertes Publikum. Die Zielgruppe wird in den nächsten Zeilen um Maler, Künstler und Bildhauer erweitert, für die zudem erläutert wird, dass es sich um Verwandlungserzählungen handelt, von denen sie in ihrem eigenen künstlerischen Schaffen inspiriert werden sollen. Anschließend werden Albrecht von Halberstadt als direkte Vorlage und Georg Wickram als Verfasser des frühneuhochdeutschen Textes genannt. Nicht nur ihre Platzierung auf dem Titelblatt, auch die Verwendung der kleinsten Schriftgröße verrät, dass die Übersetzungsleistung von Albrecht und Wickram nicht besonders hoch geschätzt wurde. Das Epimythion – die moraldidaktische Auslegung des Loricus – ist symbolisch durch ein Blatt und die Verwendung von Kapitälchen sowie ihrer zentralen Platzierung vom Rest des Titelblattes abgehoben. Damit wird typographisch verdeutlicht, dass die Auslegung sich außerhalb des Erzähltextes befindet und als solcher getrennt rezipiert werden kann. Die Informationen zum Drucker sowie Ort und Abfassungszeit finden sich nach der verhältnismäßig großen Abbildung des Wappenschildes der Familie Schöffler, die zu einer der angesehensten Druckereien in Mainz zählt.

1 Vgl. RÜCKER, S. 13–25.

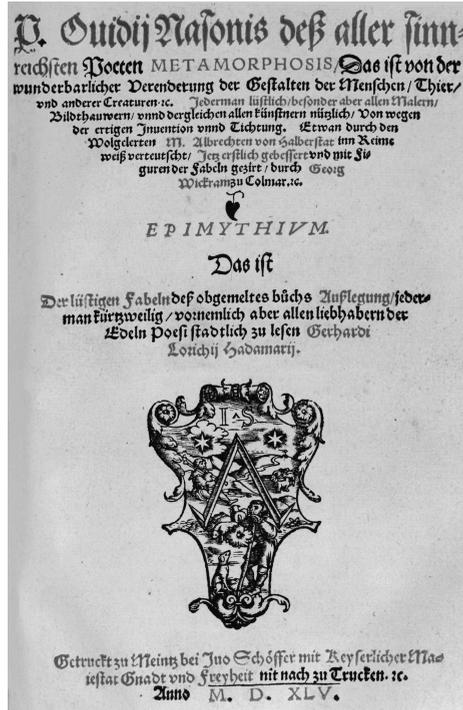


Abb. 1 Titelblatt der 'Metamorphosen'-Bearbeitung von Georg Wickram aus dem Jahr 1545

## 2.1 P. Ovidii Nasonis deß aller Sinnreichsten Poeten METAMORPHOSIS / Das ist von der wunderbarlicher Verenderung der Gestalten der Menschen / Thier / und anderer Creaturen etc.

Die prominente Stellung der 'Metamorphosen' Ovids bezeugt die Wertschätzung antiker Texte in der Frühen Neuzeit und das Interesse sowohl der gelehrten Bevölkerungsschicht als auch eines volkssprachlich gebildeten Leserkreises. Da der lateinische Text hier nur als Referenz zu Wickrams 'Metamorphosen'-Bearbeitung dient, soll vornehmlich der Einfluss Ovids – und der 'Metamorphosen' im Besonderen – auf die Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit diskutiert werden. Auf den umfangreichen Forschungsstand zu Ovid und seinen 'Metamorphosen' in anderen Fachgebieten, insbesondere der Latinistik, sei hiermit verwiesen.<sup>2</sup>

2 SCHMITZER bemerkt bezogen auf die Forschungsliteratur zu Ovid treffend: "Die Fülle des Gebotenen läßt es zu einem ernsthaften Problem werden, wenigstens annähernd den Überblick zu bewahren". SCHMITZER, Ovid, S. 94. Als einführende Literatur zu den 'Metamorphosen' und Ovid im Allgemeinen vgl. SCHMITZER, Ovid; VON ALBRECHT, Ovids *Metamorphosen*; VON AL-

Die ‘Metamorphosen’ Ovids fallen in die zweite Schaffensphase des Dichters; sie sind dementsprechend um Christi Geburt entstanden und um 8 n. Chr. abgeschlossen. Noch während er an diesem umfangreichsten seiner Werke arbeitet, wird er von Kaiser Augustus ins Exil verbannt. Als Grund für die Ausweisung Ovids wird vermutet, dass er entweder etwas Kompromittierendes wie den Ehebruch der Julia, der Enkelin des Augustus, beobachtet hat oder dass eines seiner Werke beim Kaiser Anstoß erregt hat.<sup>3</sup> VON ALBRECHT weist darauf hin, dass die ‘Metamorphosen’ nicht als Ursache für die Verbannung geltend gemacht werden können, da sich Ovid bei seiner Rechtfertigung gegenüber Augustus auf dieses Werk berufe und es trotz der Verbannung ungehindert erscheinen konnte.<sup>4</sup> Die ‘Metamorphosen’ stellen trotz der prekären Lage, in die Ovid geraten ist, sein erfolgreichstes Werk dar.<sup>5</sup> Sie haben ihre Wirkung bereits in der Antike entfaltet und erreichen einen weiteren Höhepunkt im 12. Jahrhundert, in dem es zu einer zweiten Phase antiker Mythenrezeption im deutschen Mittelalter kommt.<sup>6</sup> Dieses Zeitalter ist bezogen auf die literarische Kultur Westeuropas derart von Ovid geprägt, dass Ludwig Traube den Begriff der *Aetas Ovidiana* für das 12. und 13. Jahrhundert etablierte. Diese Bezeichnung ist in der Forschung inzwischen zu einem geflügelten Wort geworden, das nicht mehr nur auf die lateinische Dichtung der Zeit angewendet wird, sondern in Bezug auf sämtliche Rezeptionsformen Ovids, sei es auf formaler oder inhaltlicher Ebene, in lateinischen oder volkssprachlichen Texten.<sup>7</sup> Die große Beliebtheit Ovids sowohl bei den zeitgenössischen Rezipierenden als auch im Mittelalter führt zu einem umfangreichen Handschriftenbestand, der sich noch erweiterte, als die ‘Metamorphosen’ und andere Texte Ovids im 12. Jahrhundert in den Lektürekanon der Latein- und Klosterschulen aufgenommen wurden.<sup>8</sup> RICHMOND hält für die Überlieferung der ‘Metamorphosen’ fest, sie seien “preserved wholly or partially in over 450 *codices*”<sup>9</sup>. Welche dieser Handschriften genau Albrecht oder Wickram vorlagen, kann nicht mehr rekonstruiert werden. Insbesondere durch die rasante Verbreitung gedruckter Textzeugen ist die Nachvollziehbarkeit der Quellen schwierig geworden, denn “having printed their books they often had no interest in preserving

BRECHT, Ovid; HOLZBERG, Ovid. MEIER hat jüngst die aktuellen Projekte der Ovid-Forschung für das Spätmittelalter zusammengefasst: MEIER, Projekte, S. 247–259.

3 Vgl. VON ALBRECHT, Exil, S. 68f. HEXTER, S. 416.

4 Vgl. VON ALBRECHT, Ovid, S. 23.

5 Vgl. VON ALBRECHT, Ovid, S. 131; SCHMITZER, Ovid, S. 92.

6 Vgl. zur Phasierung der antiken Mythenrezeption mit dem Schwerpunkt der ‘Metamorphosen’ im deutschen Mittelalter besonders MEIER, Ovidius christianus, S. 464.

7 Vgl. HOLZBERG, Ovid, S. 11; KERN, “Metamorphosen”-Rezeption, S. 175; KISTLER, S. 4. KISTLER bietet zudem umfangreiche Literaturhinweise zur Ovidrezeption im Mittelalter. KISTLER, S. 5.

8 Vgl. KLEIN, S. 159f.; GLAUCHE; HENKEL, bes. S. 57–64; RICHMOND, S. 469–474; HEXTER, S. 413; MUNARI, Catalogue; MUNARI, Supplemento, S. 288–297; MUNARI, Secondo supplemento, S. 275–280; OLSEN.

9 RICHMOND, S. 449.

the manuscripts from which they worked"<sup>10</sup>. Die kritische Ausgabe der 'Metamorphosen' von TARRANT zeigt jedoch, dass die Abweichungen der verschiedenen Überlieferungen – insbesondere in den vollständigen Codices, von denen vermutlich eine Abschrift die Vorlage für Albrecht bzw. Wickram war – nicht allzu drastisch waren.<sup>11</sup>

STACKMANN hält weiterhin die Entstehung der mittelhochdeutschen Versnovellen zu Hero und Leander sowie Pyramus und Thisbe für Zeugnisse der Popularität Ovids.<sup>12</sup> KLEIN bezeichnet diese Bilanz hingegen als "eher kläglich"<sup>13</sup> und plädiert dafür, die beiden Versnovellen und Albrechts offenbar wenig erfolgreiche Übersetzung der 'Metamorphosen' eben nicht als Maßstab für den Erfolg der ovidischen Texte beim mittelalterlichen Publikum anzulegen. Für die 'Metamorphosen' im Speziellen konstatiert sie ein geringes Interesse beim mittelalterlichen Publikum und führt zudem an, dass die Rezeption des Textes keinen eigenen Literaturtypus ausgeprägt habe.<sup>14</sup> Es werden zwar Motive aus den 'Metamorphosen' im höfischen Roman verarbeitet – bspw. in Form von Ekphrasis bei der Beschreibung des Sattels der Enite in Hartmanns von Aue 'Erec' oder zur Ergänzung der altfranzösischen Vorlage in den Erzählungen um den Trojanischen Krieg von Herbort von Fritzlär und Konrad von Würzburg – aber die 'Metamorphosen' als solche wurden außer von Albrecht von Halberstadt nicht in die Volkssprache übersetzt und auch der Stil des *carmen perpetuum* wird nicht imitiert.

Die Leserschaft der 'Metamorphosen' setzt sich in Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit aufgrund der Literalität, insbesondere der Kenntnis der lateinischen Sprache, aus völlig verschiedenen Bevölkerungsschichten zusammen. Während Ovid als Zielgruppe die Angehörigen der Oberschicht anvisiert haben dürfte, die eine gewisse elitäre Leseerwartung mitbringen, die Ovid in seinem Text bedient: "Daß aus einem poetischen Text nicht allein jedermann ohne weiteres verständlicher, sondern auch ein lediglich zwischen den Zeilen erkennbarer Sinn herausgelesen werden konnte"<sup>15</sup>. In den 'Metamorphosen' wird diese Lesehaltung bspw. durch intertextuelle Bezüge zu anderen literarischen Werken oder Anspielungen auf die aktuelle Tagespolitik erfüllt.<sup>16</sup> Im Mittelalter konnten die lateinischen 'Metamorphosen' ausschließlich von Geistlichen gelesen werden und der Text wurde vornehmlich zu Unterrichtszwecken in Klosterschulen verwendet. Mit der volkssprachigen Fassung erweitert Albrecht das Publikum um die Adligen, sofern sie über die finanziellen Mittel verfügten, ein solch umfangreiches Werk zu erwerben. Wickram bringt die 'Metamorphosen' schließlich

10 RICHMOND, S. 457. RICHMOND bietet zudem eine ausführliche Beschreibung der Quellenlage zu den 'Metamorphosen' sowie ein Stemma mit den Abhängigkeiten der Überlieferungen. RICHMOND, S. 469–474.

11 TARRANT, bes. S. vii und S. xxvii.

12 Vgl. STACKMANN, Mittelalterliche Texte, S. 30f.

13 KLEIN, S. 162.

14 Vgl. KLEIN, S. 178.

15 HOLZBERG, Ovid, S. 14.

16 Vgl. HOLZBERG, Ovid, S. 14; S. 16; SCHMITZER, Ovid, S. 97.

der bürgerlichen Schicht, insbesondere den Handwerkern und Künstlern nahe. Er geht bei seiner Bearbeitung des Stoffes offenbar von völlig anderen Bedürfnissen der Leserschaft aus, denn er neigt dazu, den Text zu vereindeutigen und zu vereinfachen, wie im Analyseteil zu überprüfen sein wird.<sup>17</sup>

In Deutschland erfolgt die Ovid-Rezeption zunächst in lateinischer Sprache und nach französischem Vorbild vor allem zur Ausgestaltung der neu erwachten Liebesdichtung, die sich insbesondere durch Ovids 'Amores' hat inspirieren lassen.<sup>18</sup> Die 'Metamorphosen' avancieren jedoch schnell, "bisweilen geschützt durch die interpretatio Christiana, zu den unbezweifelten Fundamenten des Wissens, beinahe eine Universalenzyklopädie, deren scheinbare Lücken man bisweilen durch eigene Ergänzungen schloß"<sup>19</sup>. Dieser Tatbestand hat den 'Metamorphosen' im Mittelalter gelegentlich den Beinamen der "Heidenbibel" eingebracht.<sup>20</sup> Die Texte Ovids haben jedoch nicht nur Einfluss auf die Liebespoesie genommen und als "Kompendium antiker Mythen"<sup>21</sup> gedient, sondern auch erheblichen Einfluss auf die volkssprachige höfische Dichtung ausgeübt, die sich – oftmals vermittelt über altfranzösische Vorlagen – an den Stoffen und Motiven Ovids sowie seinem Sprachstil und seinen Gestaltungsmustern orientiert hat.<sup>22</sup> STACKMANN arbeitet diesbezüglich das Paradoxon heraus, "daß Ovid in den Anfängen der höfischen Dichtung weit mehr gewesen ist als ein Klassiker, den man dann und wann ehrenhalber zu Rate zog [...], die höfische Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts in ihren geistigen Grundlagen [aber] so un-ovidisch ist wie nur denkbar"<sup>23</sup>. In diesem Dilemma befinden sich auch der mittelalterliche und frühneuzeitliche Bearbeiter der 'Metamorphosen', denn während Albrecht (und ggf. auch Wickram) den lateinischen Text ohne französische Vermittlung übertragen haben, mussten sie ihn doch an die Bedürfnisse ihres jeweiligen zeitgenössischen Publikums anpassen. Ob sich das "Un-Ovidische" der Geisteshaltung auch bei Albrecht und Wickram zeigt, wenn sie die 'Metamorphosen' übertragen, muss im Verlauf dieser Arbeit geprüft werden.

Aus diesem kurzen Abriss über Ovid und die 'Metamorphosen'-Rezeption im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit kann festgehalten werden, dass die Handschriftenlage zu Ovids 'Metamorphosen' – nicht zuletzt durch ihren Eingang in den Schulkanon – so umfangreich ist, dass davon auszugehen ist, dass sowohl Albrecht von Halberstadt als auch Georg Wickram Zugang zu vollständigen 'Metamorphosen'-Handschriften (bzw. Druckfassungen) hatten. Etwaige Auslassungen oder Ergänzungen werden daher zunächst nicht einer korrumpierten Handschrift zugeschrieben,

17 Vgl. u. a. BEHMENBURG, Philomela, S. 159.

18 Vgl. KISTLER, S. 17.

19 SCHMITZER, Ovid S. 92f.

20 Vgl. STACKMANN, Mittelalterliche Texte S. 30; SMOLAK, S. 113.

21 KISTLER, S. 32. Vgl. zur mittelalterlichen Wahrnehmung Ovids als Mythograph besonders HEXTER, S. 424–432.

22 KLEIN, S. 161; LINK, S. 105–107.

23 STACKMANN, Mittelalterliche Texte, S. 33.

sondern als bewusste Eingriffe des Bearbeiters gewertet – so z. B. die massiven Kürzungen, die die Erzählungen rund um die Aeneis betreffen.<sup>24</sup> Auch muss stets das divergierende Zielpublikum der jeweiligen 'Metamorphosen'-Bearbeitung ins Auge gefasst werden. Während Ovids Leserschaft über eine hohe Bildung verfügt, die sich besonders durch die Kenntnis anderer literarischer Werke auszeichnet, gehen die späteren Bearbeiter von einem Adressatenkreis mit einem anderen kulturellen Wissenskontext aus. Bei Albrechts Leserkreis ist von einem adligen Publikum auszugehen, das primär rund um den Thüringer Hof angesiedelt ist und mit anderen Werken der höfischen Dichtung dieser Zeit vertraut ist. Georg Wickrams Zielgruppe speist sich hingegen aus dem Kreis der Handwerker und Künstler und ist zudem nicht mehr an einen elitären Zirkel adliger oder hochgebildeter Personen gebunden, wie im folgenden Kapitel näher erörtert wird.<sup>25</sup> Außerdem muss festgehalten werden, dass der Einfluss Ovids im Allgemeinen zwar insbesondere für das Hochmittelalter nicht zu unterschätzen ist, die 'Metamorphosen' im Speziellen jedoch nicht uneingeschränkt als bekannt vorausgesetzt und literarisch erfolgreich gelten können.

**2.2 Jederman lüstlich / besonder aber allen Malern / Bildthauern /  
unnd dergleichen allen Künstnern nützlich / Von wegen  
der ertigen Invention unnd Tichtung**

Die Erwähnung der Zielgruppe und der Hinweis auf den praktischen Nutzen der 'Metamorphosen' noch vor der Nennung Wickrams verdeutlicht den Bildungsauftrag, der Wickram in allen seinen Werken wichtig ist, und bietet die Gelegenheit über ein mögliches humanistisches Anliegen Wickrams zu reflektieren. Damit geht die Frage nach den Lateinkenntnissen des frühneuzeitlichen Dichters einher, die gewissermaßen die Voraussetzungen für eine humanistische Antikenübertragung darstellen. Auf die selbst gezeichneten Holzschnitte, mit denen Wickram den Text versieht, wird an späterer Stelle eingegangen, da nicht seine Abbildungen den besagten Künstlern Inspiration bieten sollen, sondern die Aufbereitung des stofflichen Inhalts der lateinischen 'Metamorphosen'. Die Frage danach, ob Wickram bezogen auf sein Gesamtwerk, aber speziell auch im Hinblick auf die 'Metamorphosen'-Bearbeitung, ein humanistisches Bildungsziel verfolgt, ist in der Forschung kontrovers diskutiert worden. Dass dieser Text als Kernstück der Argumentation um den humanistischen Gehalt in Wickrams Werken herangezogen wird, leuchtet nicht nur ein, weil er antikes Gedankengut transportiert, sondern auch weil die 'Metamorphosen'-Bearbeitung eine Zäsur in Wickrams Schaffensprozess darstellt. Während vor den 'Metamorphosen' vornehmlich Auftrags-

24 Vgl. zu den Kürzungen und Zusätzen in Wickrams Bearbeitung: RÜCKER, S. 123–157.

25 Vgl. zuletzt HOLZBERG, Hans Sachs, S. 157.

arbeiten und Übersetzungen, bspw. von geistlichen Spielen, entstanden sind, widmet sich Wickram nach der Bearbeitung des antiken Textes vermehrt eigenen Werken, die mit mythologischen Elementen durchsetzt sind.

Die Debatte darüber, ob Wickram ein Humanist ist, wird in erster Linie von KÄSTNER, MÜLLER und SCHMITT geführt. Zunächst entwerfen letztere Kriterien, die einen Humanisten bzw. humanistische Literatur auszeichnen. Maßgebliches Kriterium sei dabei die Kenntnis der lateinischen Sprache und Literatur, die nicht nur konsumiert werde, sondern deren Inhalte und sprachliche Mittel als Instrument genutzt würden, um ein humanistisches Bildungsprogramm umzusetzen. Die Antike werde dabei als Epoche mit ihren Eigenarten anerkannt und es werde versucht, ihren unverfälschten Kern herauszufiltern und der gegenwärtigen Epoche zugänglich zu machen.<sup>26</sup> Sowohl SCHMITT als auch MÜLLER kommen zu dem Schluss, dass Wickram nach diesen Kriterien nicht zu den Humanisten zu zählen sei. An seiner 'Metamorphosen'-Bearbeitung könne man dies besonders gut nachvollziehen, denn erstens sei Wickram nach eigener Aussage *deß Lateins gar unkundig*<sup>27</sup>, was zweitens dazu führe, dass er nicht *ad fontes* auf den lateinischen Originaltext zurückgreife, sondern die mittelhochdeutsche Variante übersetze und somit nicht die Antike in ihrer Eigenart, sondern durch die Brille des mittelalterlichen Bearbeiters betrachte und sein Text drittens ohnehin in seiner Anlage mit dem Kommentar von Lorichius in der Tradition mittelalterlicher Exegese verhaftet sei.<sup>28</sup> Auch TOEPFFER urteilt über Wickrams 'Metamorphosen'-Bearbeitung, dass sie "ganz in Kontinuität zur mittelalterlichen Antikentradition"<sup>29</sup> stehe.

Im Hinblick auf den ersten Punkt ist man sich in der Forschung zwar grundsätzlich einig, dass Wickram als der "durch seine uneheliche Geburt sozial benachteiligte Sohn des mehrmaligen Stettmeisters und Schultheissen Conrad Wickram [...] offenbar keine Lateinschule besucht"<sup>30</sup> und sein Wissen über die Antike zum Großteil autodidaktisch aus deutschen Büchern erworben habe.<sup>31</sup> Dies spricht zunächst gegen die Verortung Wickrams in einem humanistischen Milieu – allerdings gibt es durchaus Anhaltspunkte in seiner Biographie, die auf ein Interesse am Humanismus hindeuten. KÄSTNER und SCHMITT verweisen dazu auf Wickrams Tätigkeit als Buchhändler, der im Auftrag der Stadt Colmar die deutsche Übersetzung von Plutarchs 'Vitae parallelae' auf der Frankfurter Buchmesse vertreiben sollte.<sup>32</sup> Beide weisen darauf hin, dass Anti-

26 Vgl. SCHMITT, S. 142f.; MÜLLER, Wickram – ein Humanist? S. 22.

27 WICKRAM, *Metamorphosen* Erster Teil, Z. 24, S. 5. Inwiefern dieser Aussage Glauben zu schenken ist oder ob es sich doch um einen Bescheidenheitstopos handelt, wird im Laufe dieser Arbeit näher in den Blick genommen. Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes zu Wickrams Lateinkenntnissen und seiner Verbindung zum Humanismus bietet RÜCKER, S. 116–121.

28 Vgl. SCHMITT, S. 139f.

29 TOEPFFER, *Ovid und Homer*, S. 89.

30 KÄSTNER, *Antikes Wissen*, S. 360.

31 KÄSTNER, *Antikes Wissen*, S. 360.

32 Vgl. SCHMITT, S. 137; KÄSTNER, *Antikes Wissen*, S. 345–350.

kenübersetzungen und ihre Verbreitung grundsätzlicher Bestandteil des Humanismus seien. Inwiefern bei diesem Auftrag allerdings Wickrams eigenes Antikeninteresse zum Tragen kommt und ob Antikenrezeption bereits als humanistisches Bildungsziel gewertet werden kann, bleibt fraglich.<sup>33</sup> Über Wickrams Leben ist darüber hinaus nicht genug bekannt, um die Frage aus biographischen Hinweisen zu beantworten. RUNGE gibt zu bedenken, dass Wickram stellenweise gegen Albrecht Korrekturen nach dem lateinischen Original vornimmt und man daher "elementare Lateinkenntnisse bei Wickram selbst voraussetzen"<sup>34</sup> müsse. Auch NEUMANN schließt nicht aus, dass Wickram "stümperhafte Lateinkenntnisse"<sup>35</sup> gehabt habe. Er führt aus: "Solange gelehrte Literatur zumeist lateinische Literatur ist, müssen solche Kenntnisse auch dem Ungeschulten anfliegen, wenn er literarische Neigungen hat"<sup>36</sup>. Dieser Ansicht widerspricht insbesondere HEINZMANN, der nachzuweisen versucht, dass Wickrams Zusätze zu Albrechts Bearbeitung "zum größten Teil auf Kenntnis der deutschsprachigen, humanistischen Literatur seiner Zeit beruhen"<sup>37</sup>. Auch EIKELMANN stellt fest, dass "die Ausgabe fast ganz ohne Rückbezüge zum lateinischen Text auskommt"<sup>38</sup>. RÜCKER kommt zu dem Schluss, dass Wickram sicherlich Lateinkenntnisse hatte, diese allerdings nicht ausreichen, um die ganzen 'Metamorphosen' aus dem Lateinischen zu übersetzen.<sup>39</sup> Die Selbstaussage Wickrams zur Unkenntnis des Lateinischen hält sie für einen Bescheidenheitstopos, da er in anderen Werken das Gegenteil behauptet.<sup>40</sup> Eine endgültige Beantwortung der Frage ist auch nach gut einhundert Jahren Forschungsdiskussion noch nicht gefunden, was nicht zuletzt daran liegt, dass so wenige Verse von Albrechts 'Metamorphosen'-Fragmenten erhalten geblieben sind und die Interpretationen denkbar konträr sind. An dieser Stelle kann man für die weitere Bearbeitung aber festhalten, dass Wickram sicher nicht wie die Humanisten den lateinischen Text als primäre Quelle verwendet hat, sondern eindeutig Albrechts 'Metamorphosen'-Bearbeitung als direkte Vorlage genutzt hat, wie es auf dem Titelblatt heißt und wie Wickram selbst in seinen Vorreden angibt. Inwieweit er eine lateinische Textfassung zusätzlich vorliegen hatte und hinzuzog, wird an späterer Stelle näher zu untersuchen sein.<sup>41</sup> Der dritte von SCHMITT und MÜLLER aufgeführte Aspekt, die Verwendung mittelalterlicher Exegetischer Verfahren, hängt eng mit Wickrams Bearbeitung der Vorlage zusammen und wird

33 Vgl. dazu besonders SCHMITT, die davor warnt, Antikenrezeption mit Humanismus gleichzusetzen, SCHMITT, S. 141.

34 RUNGE, S. 15.

35 NEUMANN, S. 324.

36 NEUMANN, S. 324.

37 HEINZMANN, S. 1f.

38 EIKELMANN, S. 382.

39 Vgl. RÜCKER, S. 123.

40 Vgl. RÜCKER, S. 119.

41 Vgl. Kapitel 4.

argumentativ darüber hinaus ausschließlich an Lorichius' Kommentar festgemacht.<sup>42</sup> Dieser arbeitet jedoch weitgehend unabhängig von Wickram. Man kann zwar Aussagen über die 'Metamorphosen'-Bearbeitung treffen, nicht jedoch über Wickram selbst, denn vermutlich hat nicht er den Kommentar in Auftrag gegeben, sondern der Drucker Ivo Schöffler. BLATTNER hält es für sonderbar, "daß der Herausgeber Ivo Schöffler keinen 'Humanisten' mit der Ovidübersetzung betraute, [...] als der bedeutende Drucker in Mainz über sehr viele Kontakte zu namhaften Philologen verfügte, die sich intensiv mit klassischen Originaltexten auseinandersetzten"<sup>43</sup>. Es wäre dagegen allerdings auch denkbar, dass Schöffler bewusst keine humanistische Übersetzung beauftragt hat, sondern eine Übertragung des Textes bestellt hat, die bei einem breiteren Publikum kommerziell erfolgversprechend ist. Wer wäre dafür besser geeignet als ein aufstrebender Autor, der sich bereits mit einigen Übersetzungen verdient gemacht hat und über das Potential verfügt, auch eigene populäre Texte zu verfassen, wie Wickram in seinen späteren Prosawerken zeigt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die 'Metamorphosen'-Bearbeitung nur insofern einen Beitrag zum Humanismus darstellt, als die "Popularisierung von Ovids 'Metamorphosen', der wichtigsten Quelle für die Translation antiker Mythen und Stoffe ins christliche Abendland"<sup>44</sup> vorangetrieben und einem Laienpublikum zugänglich gemacht wird. Da jedoch weder direkt nach der lateinischen Fassung übersetzt wurde, noch der antike Gehalt in seiner paganen Eigenart erkannt und belassen wurde – und das unabhängig davon, ob man die massiven Abweichungen von der Vorlage nun Albrecht oder Wickram zuschreibt – können die frühneuhochdeutschen 'Metamorphosen' nicht als humanistisches Werk angesehen werden.

Es lassen sich in Wickrams Lebensführung allerdings durchaus humanistische Tendenzen nachweisen, sieht man über seine mangelnden Lateinkenntnisse und seinen beruflichen Werdegang, in dem er keine typische soziale Position bekleidet und über keine höhere Bildung verfügt, wie das in dieser Generation des Humanismus üblich war, hinweg.<sup>45</sup> MÜLLER gibt zu bedenken, dass Wickrams Position sich mit gängigen literaturgeschichtlichen Etikettierungen nicht fassen lasse und konstatiert für ihn daher einen neuen Typus von Humanismus: "den Versuch, ein humanistisch tingiertes Bildungsprogramm unter Einschluß seiner sprachpädagogischen Komponente in die Volkssprache zu integrieren"<sup>46</sup>. Auf dieses Bildungsprogramm weist unter anderen auch ROLOFF hin,<sup>47</sup> während KÄSTNER ebenfalls eine neue Kategorie für Wickram eröffnet, die er einen "spezifischen deutschen Renaissance-Humanismus"<sup>48</sup> nennt.

42 Vgl. Kapitel 2.5.

43 BLATTNER, S. 117.

44 KÄSTNER, Antikes Wissen, S. 367 und S. 378.

45 Vgl. MÜLLER, Wickram – ein Humanist?, S. 23.

46 MÜLLER, Wickram – ein Humanist?, S. 36; vgl. auch S. 37.

47 Vgl. ROLOFF, Überredung, S. 55–70.

48 KÄSTNER, Antikes Wissen, S. 378.